

nach denen sie die Aktivität der Mitglieder und Kandidaten einzuschätzen haben. Auch das gehört zur Wahlvorbereitung.

Es ist schon oft gesagt worden: Niemand wird als Kommunist geboren. Er wird es erst in der Praxis der Parteiarbeit, im Kreis von Gleichgesinnten, in der aktiven Teilnahme am politischen Leben, durch das Aneignen unserer Weltanschauung, im Ringen um die Verwirklichung der Beschlüsse, beim Durchsetzen des Neuen, im Überwinden des Überlebten, Herkömmlichen. Darum versprechen wir uns in der Parteierziehung die größte Wirksamkeit davon, jene Genossen als Vorbild herauszustellen und ihr Verhalten zu würdigen, die in der gesellschaftlichen Arbeit allen vorangehen.

Den Kommunisten zeichnet vor allem aus, daß er in seinem Kollektiv als Initiator neuer Arbeitserfolge im Wettbewerb hervortritt. Freilich — nicht jeder kann ein Erfinder sein. Von keinem Genossen wird verlangt, daß er Patentlösungen aus dem Hut zaubert. Aber das Denken anregen, sich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben, sich drängend für das Neue einsetzen und dabei nicht zu erlahmen, keine guten Gedanken und keine Kritik im Alltagsgetriebe untergehen zu lassen, das ist kommunistisches Verhalten. Solch ein Mensch ist zum Beispiel unser Genosse Edmund Funke, Brigadier im Wandlerbau. Es ist vor allem sein Verdienst, wenn Genossen und Kollegen dieser Brigade zusammen mit Technologen nach sowjetischem Vorbild ein ehrenamtliches Normenkollektiv schufen und mit den Mitteln der WAO Reserven in der eigenen Arbeit, im gesamten Produktionsablauf aufspürten. Heraus kam eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Normzeit um 15 Prozent in diesem Bereich. Dabei verstand Genosse Funke sehr gut, mit politischem Fingerspitzengefühl, richtigem Einschätzungsvermögen des Bewußtseins der Kollegen und der realen Möglichkeiten herauszufinden, wie hoch man die Ziele stecken konnte.

Mit der Leistung einzelner aber kommt niemand voran. Deshalb zeichnet einen Kommunisten aus, daß er im täglichen politischen Gespräch offensiv den Standpunkt seiner Partei vertritt und alle Kollegen für neue Initiativen gewinnt — so wie zum Beispiel unser Genosse Gerhard Kricke aus dem Großtrafobau. Er ist ein in seinem Arbeitskollektiv gefragter Gesprächspartner, weil er offen und parteilich auftritt, sich gut im politischen Geschehen und den betrieblichen Belangen auskennt sowie überzeugend versteht, die vielfältige Verflechtung von innenpolitischem Geschehen und revolutio-

närem Weltprozeß, die kleinen Ereignisse des Alltags im Lichte der großen Zusammenhänge darzustellen. Dabei macht er keine großen Sprüche, vermeidet jegliches Dozieren, stellt nicht seine Person in den Vordergrund, sondern läßt die Logik seiner Argumente wirken.

Auch der junge Genosse Jürgen Krämer aus dem gleichen Produktionsbereich weiß vortrefflich das Wort der Partei zu verbreiten. Ihn charakterisiert das Talent, schlagfertig, mit Witz und Pfiff im Disput zu reagieren. Ist einmal ein Kollege auf ein „Argument“ der falschen Welle hereingefallen, hebt er nicht den Zeigefinger, sondern widerlegt mit parteilichen, treffsicheren Pointen falsche Auffassungen. Das macht ihn zu einem guten Agitator.

Kommunist sein heißt Internationalist sein, unerschütterlich in der Treue zur Sowjetunion und zur KPdSU, in der Verbundenheit mit den Bruderparteien, im rastlosen Einsatz für die Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft, für die Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration. Das sind ganz konkrete, exakt meßbare Aufgaben an jedem Arbeitsplatz bei dem heutigen Stand der engen Verflechtung unserer Volkswirtschaften.

Kommunist sein heißt Solidarität üben mit den antiimperialistischen Kämpfern in den nicht-sozialistischen Ländern. Viele Solidaritätsaktionen für das tapfere Volk von Vietnam, für die Patrioten Chiles, für die Klassenbrüder in Portugal gehen gerade von Parteimitgliedern aus. Dabei zeichnen sich in unserem Werk solche Genossen wie Erwin Pfänder und Lutz Franke aus dem Kollektiv „Julius Fučík“, Genosse Claus Wimmer, Gruppenorganisator in der Materialwirtschaft, oder Franz Wienzeck aus dem Bereich Erwachsenenqualifizierung durch ihren unermüdlichen Eifer aus, mit dem sie die Idee der Klassen-solidarität tief im Bewußtsein ihrer Kollektive verwurzeln und Taten der Solidarität vollbringen.

Das Parteimitglied — kein Supermensch

Den Kommunisten erkennt man auch an seinem Charakter, an seinem Lebensstil. Er ist undenkbar als geteilte Persönlichkeit — ein Arbeitsheld im Betrieb und ein Kleinbürger nach Feierabend. Deshalb spielen in den persönlichen Gesprächen mit den Genossen die Aktivität im Wohngebiet, die sozialistische Erziehung der Kinder, der Einfluß auf die Jugend eine wesentliche Rolle. Mit seiner Familie vorzuleben, was wir unter sozialistischer Lebensweise verstehen, das bringt dem Genossen die Achtung seiner Mitbürger ein. Dabei fallen bestimmte